

# Tansania

**Rolf Hofmeier & Kurt Hirschler**

## 1. Naturraum und geographische Rahmenbedingungen

Tansania weist mit einer Fläche von 945.000 qkm (davon 6,2% Wasserfläche) sehr unterschiedliche Landschaftsformen und Klimazonen auf. Im Osten erstreckt sich der etwa 800 km lange und 15 bis 65 km breite Küstenstreifen mit feucht-heißem tropischem Klima. Den vielfach von Mangroven gesäumten und geschützten Küsten sind meist Korallenriffe vorgelagert. Westlich des Küstenstreifens erhebt sich ein Plateau mit Höhenlagen zwischen 900 und 1.800 Metern, das den größten Teil des zentralen Tansania einnimmt. Das Klima ist hier überwiegend trocken-heiß und das Landschaftsbild wird von verschiedenen Savanntentypen geprägt. Über Teile des Westens sowie den Süden dehnen sich Baumsavannengebiete aus. Den Südwesten bestimmen die ausgedehnten Berglandschaften der *Southern Highlands*. Auch im Westen, Nordwesten und Nordosten erheben sich Bergketten auf teilweise bis zu 3.000 Meter. Diese an den Rändern des Staatsgebiets gelegenen Gebirgszüge weisen gemäßigttes Klima auf, das sogar Fröste einschließen kann. Im Norden an der Grenze zu Kenia liegt das Kilimanjaro-Massiv mit dem höchsten Gipfel Afrikas (5.895 m). Das Massiv ist Teil des östlichen Ausläufers des Großen Ostafrikanischen Grabenbruchsystems, das Tansania etwa in der Landesmitte in nord-südlicher Richtung durchzieht. Der westliche Ausläufer des Grabenbruchsystems verläuft in weiten Teilen entlang der Westgrenze des Landes. Nördlich des Nyasa-Sees treffen die beiden Grabenbruch-Ausläufer zusammen. Tansania hat Anteil an den drei größten Seen Afrikas (Victoria, Tanganyika, Nyasa). Größter Fluss ist der Rufiji, dessen Mündungsdelta den größten Mangrovenwald der Erde beheimatet. Etwa ein Viertel des Staatsgebietes wurde unter besonderen Naturschutz gestellt (u.a. Serengeti, Selous, Ngorongoro). Zu den großen ökologischen Herausforderungen zählen die Auswirkungen globaler Klimaveränderungen ebenso wie die Folgen lokaler Umweltzerstörung. Die Erwärmung der Meere gefährdet die Korallenriffe vor den Küsten, die einen wichtigen Beitrag zum Küstenschutz und zur Ernährung der Bevölkerung leisten. Die verbreitete Dynamitfischerei trägt jedoch ebenso zur Zerstörung der Korallenriffe bei. Mangrovenwälder sind unter erheblichem Druck durch den Bedarf der lokalen Bevölkerung an Baumaterial und Brennholz, aber auch durch kommerzielle Nutzung. Die Abholzung zur Gewinnung von Brenn- und Baumaterial sowie für landwirtschaftlichen und kommerziellen Flächenbedarf bedroht die Waldgebiete, auch die Baumsavannen und Bergwälder, mit deutlichen Auswirkungen auf das lokale Klima. Sichtbare Folgen sind u.a. Bodenerosion, zunehmende Erdbeben und der Verlust an Wasserquellen mit teilweise dramatischen Auswirkungen für die Wasserversorgung der Bevölkerung und der Landwirtschaft. Deutliche Veränderungen bei den ehemals relativ regelmäßigen Regen- und Trockenzeiten, lang anhaltende Dürreperioden und massive Überschwemmungen könnten Auswirkungen des globalen Klimawandels sein, ebenso wie das rapide Abschmelzen der Kilimanjaro-Gletscherzone. Es wird erwartet, dass die markante Eiskappe bis 2030 geschmolzen sein könnte – und die Wasserversorgung des Umlandes weiter erschweren wird. Probleme bereitet die Vergiftung von Böden und Gewässern durch Chemikalien, durch Müll und Abwässer aus Industrie, Landwirtschaft und menschlichen Siedlungen.

Das vor der Ostküste im Indischen Ozean gelegene Archipel Sansibar mit seinen Hauptinseln Unguja und Pemba umfasst etwa 2.640 qkm, weist keine größeren Erhebungen auf und wird von einem gleichmäßigen feucht-heißen Tropenklima geprägt.

Die beachtliche natürliche Ressourcenausstattung des Landes bildet ein gutes Potenzial für diversifizierte Aktivitäten in Landwirtschaft, Fischerei, Bergbau und Tourismus. Die verschiedenen Klimazonen ermöglichen neben lokalen Grundnahrungsmitteln (v.a. Mais, Hirse, Bananen) den Anbau eines ganzen Spektrums wertvoller landwirtschaftlicher Exportprodukte (Kaffee, Tee, Baumwolle, Tabak, Cashewnüsse, Sisal, Blumen und Gartenprodukte, Gewürznelken in Sansibar) sowie extensive Viehwirtschaft. Es gibt somit keine Abhängigkeit von Monokulturen. Auch die Fischerei (an der Küste wie in den

Binnenseen) ist ein wichtiger Wirtschaftszweig. Tansania verfügt über große Bergbauressourcen (Gold, Diamanten, Edelsteine, Erdgas, andere Mineralien) und mit seinen tropischen Stränden, berühmten Tierparks, Bergen und weiteren Naturattraktionen über gute Voraussetzungen für einen hochwertigen Tourismus.

## 2. Geschichtliche Entwicklung

Ostafrika gilt als die „Wiege der Menschheit“ und bedeutende Spuren der Menschwerdung wurden an mehreren Orten im Grabenbruchsystem Nordtansanias gefunden. Vermutlich war das heutige Staatsgebiet weithin von Jäger- und Sammlergesellschaften bewohnt. Vor etwa 8000 Jahren beginnende und sich über Jahrtausende entwickelnde Prozesse der Zuwanderung brachten neue kulturelle Einflüsse und landwirtschaftliche Techniken, mit Auswirkungen auf sich wandelnde gesellschaftliche und politische Organisationsformen.

Die Küste war schon seit vorchristlicher Zeit Teil eines ausgedehnten Handelsnetzes mit Verbindung zum Mittelmeer, aber auch bis nach Südostasien und China. Etwa seit dem 8. Jh. stand der Handel mit dem Persischen Golf im Mittelpunkt, der durch die regelmäßigen Monsunwinde ermöglicht wurde. Mit den Handelsbeziehungen kamen neue kulturelle Einflüsse, insbesondere Religion und Sprache. Einwanderer aus Persien (Shirazi) und Arabien ließen sich an der Küste nieder und vermischten sich oft mit der einheimischen Bevölkerung: es entstanden die Swahili-Kultur und wohlhabende, kosmopolitische Stadtstaaten infolge des Handels mit Elfenbein, Gold und Holz. Die Swahili-Kultur erreichte ihre Blütezeit zwischen 1200 und 1500, bis portugiesische Seefahrer die Städte und den Handel gewaltsam unter ihre Kontrolle brachten. 200 Jahre später verloren die Portugiesen wieder die Kontrolle, nachdem sie vom Sultanat Oman militärisch besiegt wurden, dessen Hilfe von den Städten erbeten worden war. Doch erst zu Beginn des 19. Jh. konnten die Omani ihre Herrschaft über die Küste sichern und ausbauen. Der zunehmende Handel v.a. mit Elfenbein und Sklaven erwies sich als so lukrativ, dass der omanische Sultan Sayyid Said 1837/40 seinen Herrschaftssitz von Muskat nach Sansibar verlegte. Von Sansibar ausgerüstete Karawanen zogen bis ins heutige Uganda, Sambia, Malawi und ins Gebiet westlich des Tanganyika-Sees, um Handel zu treiben. Besonders der äußerst profitable Sklavenhandel hatte verheerende Auswirkungen auf die von den Sklavenjagden betroffenen Gesellschaften. Im Binnenland führten die Handelsaktivitäten bei mehreren Gesellschaften zur Verstärkung von Zentralisierungsprozessen; es entstanden Königreiche und andere Formen von zentralisierter politischer Organisation. Das schrittweise Verbot des Sklavenhandels bis 1873 traf die Grundlage des sansibarischen Handelsimperiums hart und ermöglichte Großbritannien, die wirtschaftliche und politische Kontrolle über das Sultanat zu erlangen.

Ab Mitte der 1880er Jahre begann der später als „Bluthand“ gefürchtete deutsche Kolonialabenteurer Carl Peters mit seiner Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft mittels zumeist betrügerischer Verträge Kontrolle über das Land einheimischer Fürsten zu erlangen, die sich schon ab 1888/90 in Aufständen gegen Peters' Vorgehensweise zur Wehr setzten. Die Aufstände wurden vom Deutschen Reich gewaltsam niedergeschlagen und ab 1891 beanspruchte das Reich die Kolonie Deutsch-Ostafrika als Besitz. Das Sultanat Sansibar wurde 1890 offiziell britisches Protektorat, nachdem das Deutsche Reich und Großbritannien eine Einigung über ihre jeweiligen Besitzansprüche in Ostafrika erzielt hatten. Die mit militärischen Mitteln betriebene Aneignung der Kolonie stieß auf erbitterten Widerstand. Zahlreiche Aufstände in verschiedenen Landesteilen wurden brutal niedergeschlagen. Im Maji Maji Krieg (1905-1907/8) erhoben sich die Menschen fast im gesamten südlichen Drittel der Kolonie. Die brutale Kriegsführung und die Politik der verbrannten Erde führten zu einer dramatischen Dezimierung der Bevölkerung. Ähnlich katastrophale Folgen für die einheimische Bevölkerung hatten die Kämpfe des 1. Weltkriegs und die Guerilla-Taktik des deutschen Generals von Lettow-Vorbeck, bei der gezielt die Lebensgrundlage der unbeteiligten Bevölkerung zerstört wurde, um dem Kriegsgegner Großbritannien die Nachschubwege abzuschneiden. Nach dem Krieg bekam Großbritannien das nunmehr Tanganyika genannte Territorium als Mandatsgebiet des Völkerbundes übertragen. Anders

als die deutsche Kolonialmacht, die in die technische und wirtschaftliche Infrastruktur investiert hatte, engagierte sich die Mandatsmacht nur kaum – auch bedingt durch die Unklarheit über die weitere politische Entwicklung. Allerdings setzten auch die Briten auf wirtschaftliche Ausbeutung der Reichtümer des Landes und eine Ausrichtung der Produktion an europäischen Bedürfnissen. Anders als die militärisch und direkt verwaltete deutsche Kolonie setzten die Briten auf das 1925 eingeführte System der indirekten Herrschaft, das jedoch bei der Bevölkerung wenig Anklang fand, weil es oft Personen an die Macht hievte, die traditionell nicht als legitim anerkannt waren.

In dieser Zeit entstanden in mehreren Gebieten erste Genossenschaften und politische Vereinigungen, die zu Keimzellen der Unabhängigkeitsbewegung wurden. Unter dem charismatischen Lehrer Julius K. Nyerere wurde ab Mitte der 1950er Jahre die *Tanganyika African National Union* (TANU) zur landesweit agierenden Unabhängigkeitsorganisation/Partei ausgebaut. Am 9.12.1961 erlangte Tanganyika mit Nyerere als erstem Präsidenten auf friedlichem Wege die Unabhängigkeit von der britischen Kolonialmacht. Sansibar folgte zwei Jahre später, allerdings unter deutlich anderen Voraussetzungen. Massive Spannungen zwischen den rivalisierenden Parteien ASP (*Afro-Shirazi Party*) und ZNP (*Zanzibar National Party*) resultierten aus gegensätzlichen Zielen und Interessen ihrer jeweiligen Trägergruppen und entluden sich in den frühen 1960er Jahren immer wieder in gewaltsamen Unruhen. Auch nach der Unabhängigkeit (10.12.1963) konnte die in der ZNP organisierte meist arabisch-stämmige Großgrundbesitzer-Schicht ihren Herrschaftsanspruch zunächst aufrecht erhalten. Dagegen meuterte eine kleine Gruppe ehemaliger Polizisten, denen es am 12.1.1964 gelang, die Regierung zu stürzen und den Sultan ins Exil zu vertreiben. Daraufhin entlud sich der aufgestaute Hass auf die arabische Herrscherschicht in blutigen Massakern, bei denen zwischen 5.000 und 15.000 Araber umgebracht wurden. Die von der 'sansibarischen Revolution' überraschte ASP bildete einen Revolutionsrat unter dem ASP-Vorsitzenden Abeid Karume und rief einen sozialistischen Staat aus. Am 26.4.1964 schlossen Karume und Nyerere einen Vertrag über eine politische Union beider Staaten und die Bildung der 'Vereinigten Republik von Tansania'. Sansibar behielt einen halb-autonomen Status mit einer eigenen, für interne Angelegenheiten zuständigen Regierung, während die neue Unionsregierung und das Unionsparlament für die Angelegenheiten des Gesamtstaates sowie für die des Festlandteils zuständig wurden.

Nach beginnender Opposition gegen die TANU und einer Armeemeuterei wenige Tage nach dem Umsturz in Sansibar begann auf dem Festland der Umbau zum Einparteistaat, der u.a. auch die starken Gewerkschaften als Massenorganisationen unter seine Kontrolle brachte. Allerdings gewährte auch der Einparteistaat gewisse demokratische Rechte; so bestand bei alle fünf Jahre stattfindenden Wahlen die Möglichkeit, zwischen mehreren Kandidaten der Regierungspartei zu wählen. Am 5.2.1967 wurde die wegweisende Arusha-Deklaration verkündet, die einen eigenen Weg zum Sozialismus beschrieb, der eine auf eigene Anstrengung (statt externe Hilfe) durch gemeinschaftliche Zusammenarbeit beruhende Entwicklung zu einer klassenlosen Gesellschaft ermöglichen sollte. Dazu sollte der Schwerpunkt auf der Förderung der Landwirtschaft liegen, und die Bevölkerung sollte in genossenschaftlich organisierte zentrale Dörfer umziehen. Gleichzeitig wurden die wenigen vorhandenen Industrien und Banken verstaatlicht und es wurde massiv in das Bildungs- und Gesundheitswesen investiert. Diese unter dem Swahili-Begriff 'Ujamaa' (etwa erweiterter Familienverband) bekannt gewordene Politik galt in den 1970er Jahren als erfolgversprechendes Entwicklungsmodell für die jungen Staaten Afrikas und fand zahlreiche Unterstützer und Nachahmer. In Tansania selbst wurden jedoch die Unzulänglichkeiten des Modells schnell offensichtlich. Gegen Widerstand der Bevölkerung durchgeführte Zwangsumsiedlungen in Ujamaa-Dörfer, ausufernde Bürokratie, sich verschlechternde 'terms of trade', die globalen Ölkrisen, der Zusammenbruch der Ostafrikanischen Gemeinschaft (1977), die hohen Kosten des Uganda-Kriegs (1978/79) und anhaltende Dürreperioden führten Tansania in der ersten Hälfte der 1980er Jahre in eine tiefe Krise mit katastrophalen Versorgungsproblemen für die Bevölkerung. Angesichts der unumgänglich notwendig gewordenen wirtschaftspolitischen Veränderungen stellte sich Präsident Nyerere 1985 nicht mehr für eine Wiederwahl zur Verfügung und wurde damit einer der ersten afrikanischen Staatschefs, der freiwillig auf die Macht verzichtete. Sein Nachfolger, der

sansibarische Präsident Ali Hassan Mwinyi, leitete einen langsamen Reformprozess und den Übergang zur Marktwirtschaft ein. Mit der Sansibar-Erklärung (1991) vollzog Tansania offiziell den Abschied von der Ujamaa-Politik und die Abkehr vom Sozialismus.

In Sansibar hatte sich das Regime Karumes nach anfänglichen Reformen zusehends in einen despotischen Polizeistaat gewandelt, was auch das Verhältnis zum Festland erschwerte. 1972 wurde Karume ermordet; sein Nachfolger Aboud Jumbe leitete eine Öffnung des Regimes ein, das erstmals auch Einparteiwahlen wie auf dem Festland vorsah. Allerdings wuchs in Sansibar die Unzufriedenheit über die Verbindung mit dem als zu dominant empfundenen Festland, und Rufe nach einer Auflösung der Union wurden stärker. Zudem wurde die Kritik aus Pemba immer deutlicher, die die Marginalisierung dieser Insel durch die sansibarische Politik beklagte. Ein Versuch zur Überwindung dieser Spannungen war die 1977 erfolgte Vereinigung der TANU mit der sansibarischen ASP zur neuen tansanischen Staatspartei CCM (Chama cha Mapinduzi – Partei der Revolution). Allerdings behielt der sansibarische Flügel weiterhin eine gewisse Sonderrolle und Teil-Autonomie.

Anfang der 1990er Jahre wurden auch in Tansania, wie überall in Afrika, Forderungen nach der Wiedereinführung eines Mehrparteiensystems laut, wenn auch wesentlich weniger stark von der Zivilgesellschaft getragen als anderswo, da die erwiesene politische Stabilität und die Bemühungen der CCM-Politik um sozialen Ausgleich nicht allzu viel Anlass zu einem Drang nach grundlegenden Veränderungen gegeben hatten. 1991 unternahm eine von der Regierung eingesetzte Kommission eine breit angelegte Befragung der Bevölkerung darüber, welche Änderungen des politischen Systems von den Menschen gewünscht wurden. Auf der Grundlage dieser Befragung empfahl die Kommission die Wiedereinführung eines Mehrparteiensystems, deren Umsetzung 1992 mit einer Verfassungsänderung und der Zulassung von Parteien begonnen wurde. Diese 'Demokratisierung von oben' verlief auf dem Festland nahezu konfliktfrei, während in Sansibar die alten Spannungen erneut sichtbar wurden. In einem für Tansania typischen, eher langsamen und kontrollierten Prozess dauerte es noch bis 1995, bis die ersten Mehrparteienwahlen durchgeführt wurden, die somit eine Zäsur für die politische Entwicklung darstellten.

### **3. Bevölkerungsstruktur**

Etwas über 40 Mio. Menschen leben (2009) in Tansania, davon etwas mehr als eine Million im Landesteil Sansibar. Etwa 45% der Bevölkerung sind unter 14 Jahre alt, nur etwa 5% sind 60 Jahre und älter. Die regionale Bevölkerungsverteilung ist sehr ungleichmäßig. Etwa ein Viertel der Bevölkerung lebt in Städten, wobei Dar es Salaam mit 3-4 Mio. Einwohnern die mit Abstand größte Stadt ist. Die Hafenstadt ist das ökonomische und kulturelle Zentrum des Landes und war bis 1973 Hauptstadt, bevor diese offiziell (aber noch immer keineswegs faktisch) in das im Zentrum gelegene Dodoma (ca. 1,5 Mio. Einwohner) verlegt wurde. Das städtische Wachstum ist mit 4-5% deutlich höher als das allgemeine Bevölkerungswachstum von etwa 2,5%. Die wichtigsten weiteren Städte sind Mwanza, Tanga, Arusha, Mbeya und Zanzibar. Insbesondere die fruchtbaren und höher gelegenen Bergregionen im Norden sowie die Regionen um den Victoria-See und das Nordufer des Nyasa-Sees weisen sehr hohe Bevölkerungskonzentrationen auf. Auch die sansibarischen Inseln und die nördliche Küstenregion um Tanga und im Ballungsraum Dar es Salaam gehören zu den dicht besiedelten Regionen. Das zentrale Hochplateau im Landesinneren ist hingegen nur äußerst dünn besiedelt, da nur für extensive Land- und Viehwirtschaft geeignet.

Kiswahili ist die Nationalsprache Tansanias. Diese Bantusprache (mit vielen integrierten Fremdelementen) dient als 'lingua franca' und wird – zumeist als Zweitsprache – von fast allen Tansaniern gesprochen. Diese in Afrika selten gegebene Existenz einer gemeinsamen Sprache trägt wesentlich zur nationalen Zusammengehörigkeit bei. Englisch fungiert als moderne Wirtschafts- und Bildungssprache. In Tansania gibt es 120 bis 130 unterschiedliche Sprachgruppen/Ethnien aus allen vier afrikanischen Sprachfamilien. Die Selbst- und Fremdzuordnung zu einer ethnischen Gruppe spielt eine weitaus geringere Rolle im Leben der Menschen als in vielen anderen afrikanischen Staaten. Zudem wird eine Politisierung dieser Ressource bewusst weitestgehend vermieden. So sind gewaltsame Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen ausgesprochen selten und das Verhältnis ist überwiegend

harmonisch und kooperativ geprägt. Tansania gilt damit als ein (seltenes) Musterbeispiel für gelungenes *nation-building* in Afrika. Wo gewaltsame Konflikte auftreten, handelt es sich meistens um Auseinandersetzungen um Landnutzung zwischen Pastoralisten und Bauern. Schätzungen zufolge stellen die südlich des Victoria-Sees beheimateten Sukuma mit über 5 Mio. Menschen

(ca. 13% der Gesamtbevölkerung) die mit Abstand größte Sprachgruppe. Auch wenn, u.a. aufgrund von seit der Missions- und Kolonialzeit bestehenden Ungleichheiten, einige Gruppen wie Chagga und Haya über bessere Bildungschancen verfügen und daher häufiger in wirtschaftlichen und politischen Führungspositionen zu finden sind, gibt es keine signifikanten und politisch instrumentalisierten Zusammenhänge zwischen Gruppenzugehörigkeit und Staat.

Eine bedeutende Minderheit stellen die sog. Asiaten dar: Menschen, deren Wurzeln in Indien oder Pakistan liegen, die überwiegend seit etlichen Generationen in Tansania leben und größtenteils die tansanische Staatsangehörigkeit besitzen. Die meisten der vom indischen Subkontinent Zugewanderten sind im Groß- und Einzelhandel und neuerdings in der Industrie tätig und bildeten lange Zeit die Mittel- und Oberschicht des Landes. Während sie weitgehend eigenständige Gemeinschaften bilden und sich wenig mit der afrikanischen Bevölkerung mischen, entstand durch die Vermischung arabischer Einwanderer mit der lokalen Bevölkerung entlang der Küste und in Sansibar die bekannte Swahili-Kultur. Bis heute findet ein starker Austausch zwischen der arabischen Welt und den tansanischen Küstenregionen statt. Die westlichen Ausländergruppen beschränken sich weitgehend auf Personen, die vorübergehend aus beruflichen Gründen in Tansania leben; eine größere Gruppe von Nachfahren europäischer Siedler gibt es heute nicht mehr.

Aufgrund des Fehlens zuverlässiger Daten variieren die Annahmen über Religionszugehörigkeiten. Annahmen über den Anteil der christlichen Konfessionen variieren zwischen ein und zwei Dritteln der Bevölkerung, der der Muslime wird auf etwa ein Drittel geschätzt. Zudem spielen traditionelle afrikanische Glaubenssysteme eine wichtige Rolle, die teilweise synkretistisch gemeinsam mit christlichen oder muslimischen Glaubenselementen praktiziert werden. Die Küste ist stark islamisch geprägt; Sansibars Bevölkerung ist zu über 95% muslimisch. Weit mehr als die Zugehörigkeit zu Sprachgemeinschaften spielt die Verbundenheit mit der Religionsgemeinschaft eine wichtige Rolle. Abgesehen von einzelnen Spannungen zwischen Muslimen und Christen Mitte der 1990er und zu Beginn der 2000er Jahre, gilt das Verhältnis zwischen den Religionsgemeinschaften als weitgehend entspannt. Allerdings ist in jüngster Zeit auf Seiten der Christen wie der Muslime ein Anwachsen fundamentalistischer Strömungen deutlich erkennbar.

Während Tansania zur Zeit der Unabhängigkeit noch eine relativ homogene Sozialstruktur aufwies (überwiegend Subsistenzbauern), hat sich dies spätestens seit der wirtschaftlichen Liberalisierung stark ausdifferenziert. Insbesondere seit den 1990er Jahren ist die Schere zwischen Arm und Reich v.a. in den urbanen Zentren deutlich auseinander gegangen und es ist eine relativ wohlhabende Mittelschicht entstanden. Dies hat aber (noch) keineswegs zwangsläufig zu einer Auflösung der überlieferten Sozialstrukturen geführt. Diese werden durchaus auch von den städtischen Mittelschichten gepflegt, obgleich allmähliche Veränderungen der Familienstrukturen in den großen Städten nicht zu übersehen sind. Weit stärker werden die Sozialstrukturen aber durch die Verbreitung von HIV/AIDS (etwa 6% gelten als infiziert) herausgefordert. Die sozio-ökonomische Differenzierung führte auch zu einem Anwachsen der Kriminalität, die dennoch nach wie vor eher geringe Ausmaße hat.

#### **4. Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftspolitik**

Trotz keineswegs schlechter Ressourcenausstattung, Durchführung vieler wirtschaftspolitischer Reformen seit Ende der 1980er Jahre und vergleichsweise hohen Wachstumsraten im letzten Jahrzehnt ist Tansania immer noch eines der ärmsten Länder der Welt mit einem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen von \$ 400 im Jahr 2007 (bzw. entsprechend der Kaufkraftparität von \$ 1208). Das gesamte BIP des Landes belief sich 2007 lediglich auf \$ 16,2 Mrd. Der Anteil der unter der nationalen Armutsgrenze lebenden

Bevölkerung liegt weiterhin bei rund einem Drittel und hat auch im letzten Jahrzehnt nur unwesentlich abgenommen. Sogar nahezu 90% der Menschen leben unterhalb der international geltenden Armutsgrenze von \$ 1,25 pro Tag. Immerhin ist die Einkommensverteilung mit einem Gini-Index von 34,6 relativ ausgeglichen und nicht von einer extrem hohen Kluft zwischen Arm und Reich gekennzeichnet.

Im *Human Development Index* (HDI) von UNDP, der einen gemischten Wert des generellen Entwicklungsstandes zum Ausdruck bringt, hat sich Tansania im Verlauf von zwei Jahrzehnten zwar langsam, aber kontinuierlich verbessern können. Beim letzten HDI (basierend auf Zahlen von 2007) nahm Tansania Rang 151 unter 182 aufgeführten Ländern ein und lag damit am unteren Ende der Länderkategorie mit mittlerem Entwicklungsniveau.

Der tansanische HDI-Wert liegt traditionell um einiges höher als es dem niedrigen nominalen Pro-Kopf-Einkommen entspricht und bringt ein etwas überdurchschnittliches Niveau zentraler Entwicklungsindikatoren gegenüber dem absoluten Einkommenswert zum Ausdruck. Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt betrug 55 Jahre, die Alphabetisierungsrate (über 15 Jahren) lag bei 72% und die Bruttoeinschulungsrate bei 57%. Beim *Human Poverty Index* lag Tansania mit einem Bevölkerungsanteil von 30% unterhalb einer komplexen nicht-monetären Armutsschwelle auf Rang 93 von 135 erfassten Staaten.

Die Wirtschaftsstruktur wird weiterhin vorrangig geprägt durch die Dominanz der Landwirtschaft, in der über zwei Drittel aller Arbeitskräfte tätig sind und die - bei nur langsam abnehmender Tendenz - etwa 45% zum BIP beiträgt. Die schnell wachsenden Dienstleistungsbereiche tragen mehr als ein Drittel zum BIP bei, während industrielle Aktivitäten für knapp ein Fünftel verantwortlich sind (davon die verarbeitende Industrie etwa 8%). Die Landwirtschaft ist - trotz einer breiten Palette exportfähiger Produkte - überwiegend stark traditionell durch Subsistenzwirtschaft geprägt und ihr durchaus vorhandenes Produktivitätspotential wurde lange stark vernachlässigt. Tourismus, Handel und Finanzwirtschaft haben demgegenüber eine wesentlich größere Dynamik entwickelt. Einen starken Zuwachs wiesen in den letzten Jahren der Bergbausektor (allerdings mit nur geringen Beschäftigungseffekten) und die Bauwirtschaft auf, während die verarbeitende Industrie nach dem Niedergang vieler früherer verlustbringender Staatsbetriebe und einer langen Stagnationsphase in jüngster Zeit in Verfolgung neuer Chancen wieder deutlich expandiert.

Seit etwa einem Jahrzehnt erhält Tansania in beachtlichem Umfang ausländische Direktinvestitionen, ganz überwiegend für die äußerst kapitalintensiven Aktivitäten großer globaler Bergbaukonzerne. Die Goldproduktion erreichte die 3. Stelle in Afrika (hinter Südafrika und Ghana). Die Weltbank bescheinigte der Wirtschaftspolitik wiederholt eine signifikante Verbesserung des Investitionsklimas, und im *Global Competitiveness Report* des Weltentwicklungsforums konnte sich Tansania 2009 auf Rang 100 (nach zuvor Rang 113) unter insgesamt 133 aufgeführten Ländern verbessern.

Insgesamt stellt sich bei Betrachtung der makroökonomischen Indikatoren die Bilanz des letzten Jahrzehnts als recht erfolgreich dar. Bis 2008 lagen die Wachstumsraten des BIP konstant bei 6-7%, damit allerdings immer noch an der Untergrenze dessen, was generell als notwendig für eine wirksame Reduzierung der Armut angesehen wird. Selbst durch die globale Wirtschaftskrise wurde Tansania mit einer Wachstumsrate von über 5% im Jahr 2009 nicht so hart getroffen wie anfangs befürchtet. Durch eine insgesamt restriktiv-vorsichtige Wirtschafts- und Fiskalpolitik konnten sowohl die Inflation auf relativ moderatem Niveau im Zaum gehalten und der Außenwert der Währung weitgehend stabil gehalten werden. Die hochdefizitäre Handelsbilanz (nur weniger als der Hälfte des ständig weiter wachsenden Importbedarfs stehen eigene Exporterlöse entgegen) konnte stets durch hohe Zuflüsse von Direktinvestitionen und Entwicklungshilfe ausgeglichen werden. Infolge seiner eigenen, positiv bewerteten Reformanstrengungen kam Tansania schon als einer der ersten afrikanischen Staaten früh in den Genuss großzügiger internationaler Schuldenerlassregelungen. Damit entspannte sich die noch in den 1990er Jahre drückende Schuldenlast ganz erheblich und ermöglichte den Aufbau eines Polsters von ausreichenden Devisenreserven.

Die staatliche Haushaltspolitik orientierte sich pragmatisch an den verfügbaren Finanzressourcen und scheute vor einer übermäßigen Schuldenaufnahme des Staates

zurück. Allerdings konnte die lange sehr niedrige Steuerquote nur sehr graduell auf zuletzt 16,7% des BIP (im Haushaltsjahr 2007-08) angehoben werden. Die meisten staatlichen Entwicklungsmaßnahmen, insbesondere neue Investitionen, konnten daher – und können auch weiterhin – nur durch außergewöhnlich hohe Zuflüsse internationaler Entwicklungshilfemittel durchgeführt werden. Noch im Haushaltsjahr 2007-08 wurden 42% aller Staatsausgaben aus externen Quellen finanziert; der seit Jahren anhaltende Trend einer graduellen Reduzierung dieser Quote soll jedoch konsequent fortgesetzt werden. Unzweifelhaft gilt aber noch immer, dass Tansania in besonders hohem Maße vom fortgesetzten Erhalt dieser Hilfe abhängt. Im Jahr 2007 belief sich die erhaltene Hilfe auf \$ 69 pro Kopf der Bevölkerung, damit nahezu auf das Doppelte des subsaharischen Durchschnitts von \$ 39. Als Vertrauensbeweis für die Zuverlässigkeit der Regierungspolitik wird schon seit längerem ein wachsender Anteil dieser Mittel in Form von sektorbezogener oder allgemeiner Budgethilfe vergeben und nicht mehr in der traditionellen Form der von den Geberinstitutionen selbst durchgeführten Projektmaßnahmen.

Aus Sicht der Geber, einschließlich multilateraler Institutionen wie IWF, Weltbank und EU, gilt Tansania als eines der erfolgreichsten Reformländer in Afrika und erhält daher auch weiterhin diese starke Unterstützung. Bei allem Lob für die makroökonomische Erfolgsbilanz der Regierung ist aber nicht zu übersehen, dass sich davon bisher nur recht wenig auf eine signifikante Verbesserung der Lebensverhältnisse des überwiegenden Teils der Bevölkerung übertragen hat. Nur eine kleine Elite und eine im Entstehen begriffene städtische Mittelschicht konnte die gebotenen Chancen nutzen und ihre Situation deutlich verbessern, während sich an der verbreiteten Armut und den schwierigen sozioökonomischen Bedingungen für die Mehrheit der Bevölkerung noch kaum etwas geändert hat.

Die nahezu fünf Jahrzehnte seit der Unabhängigkeit waren von mehreren grundlegend unterschiedlichen Perioden der jeweils verfolgten wirtschaftspolitischen Orientierung geprägt. Wurde in den ersten Jahren die gesamte Politik zunächst weitgehend in den von der Kolonialzeit vorgegebenen Strukturen fortgesetzt, so kam es 1967 zu einer entscheidenden Zäsur durch die Arusha-Deklaration, die einen scharfen Schwenk zu einer eigenständigen sozialistischen Orientierung ('Ujamaa'-Politik) einleitete, welche dann für rund zwei Jahrzehnte die oberste Maxime für den wirtschafts- und sozialpolitischen Kurs abgab. Kernelemente der Politik in dieser sozialistischen Phase waren die weitgehende Kontrolle aller wichtigen Wirtschaftsaktivitäten durch den Staat und das Konzept der 'Self-Reliance', das das Vertrauen auf eigene Kräfte gegenüber den Weltmarktabhängigkeiten betonte. Trotz durchaus erheblicher externer Unterstützung blieb die Wirtschaftsentwicklung aber ausgesprochen unbefriedigend, und nach extremen Krisenjahren in der ersten Hälfte der 1980er Jahre erwiesen sich grundlegende Politikveränderungen als unvermeidbar. Ab 1986 wurden unter Präsident Mwinyi unter deutlichem Druck der internationalen Entwicklungshilfegeber – und bei aktiver Mitwirkung von IWF und Weltbank – einschneidende Strukturanpassungsmaßnahmen eingeleitet, deren Umsetzung anfänglich nur zögerlich erfolgte und sich insgesamt über viele Jahre noch bis in die Amtszeit von Präsident Mkapa (1995-2005) hinzog. In einem ausgesprochen zähflüssigen Prozess kam es zur schrittweisen Liberalisierung aller Wirtschaftsbereiche, zur Privatisierung der vielen halbstaatlichen Betriebe und Institutionen, zum Zurückdrängen (aber keineswegs vollständigen Verschwinden) staatlicher Kontrollen und zum zuletzt immer rascheren Vordringen marktwirtschaftlicher Kräfte und Verhaltensweisen. Die meisten offiziellen Reminiszenzen an die lange bestimmende Ujamaa-Politik wurden erstaunlich problemlos aus dem öffentlichen Diskurs getilgt, obgleich die Regierungspartei CCM auch weiterhin die Notwendigkeit sozial ausgewogener Politikansätze zur Sicherstellung der politischen Stabilität des Landes betont. Die relativ konsequente Fortführung einer marktwirtschaftlichen Reformpolitik ohne Vernachlässigung der Erfordernisse zur weiteren Verbesserung der Sektoren hat insgesamt dazu beigetragen, dass die gegenwärtige Regierungspolitik unverändert von internationalen Gebern als vergleichsweise erfolgreich angesehen und daher weiterhin in beträchtlichem Umfang unterstützt wird.

## 5. Aktuelle innen- und außenpolitische Entwicklungen

Die Verfassungsänderung von 1992 und die ersten Mehrparteienwahlen von 1995 markierten den Beginn einer neuen, bis heute geltenden politischen Ära, obgleich symbolisch von der CCM die ungebrochene (und für Afrika ungewöhnliche) Kontinuität seit der Unabhängigkeit (mit vier Regierungsphasen unter bisher nur vier Präsidenten) herausgestellt wird.

Für die bis dahin uneingeschränkt herrschende CCM stellten die ersten pluralistischen Wahlen eine ungewohnte Herausforderung dar. Der bei den offenen partei-internen Vorwahlen für die CCM-Präsidentschaftskandidatur unterlegene populäre Innenminister Augustine Mrema verließ die Partei und erhielt als Spitzenkandidat der neuen Oppositionspartei NCCR beachtliche 28% der Stimmen, während der CCM-Kandidat Benjamin W. Mkapa mit 62% neuer Präsident wurde. Bei der gleichzeitigen Parlamentswahl konnte die CCM mit 59% der Stimmen nur aufgrund des Mehrheitswahlrechts eine dominante Position (80% der Mandate) erringen. Von den 13 registrierten Parteien schafften neben der CCM lediglich vier den Einzug in das Parlament. Insgesamt vollzog sich der politische Systemwechsel ohne besondere Probleme und Konfrontationen. Unter Mkapas bei der Bevölkerung recht beliebtem Vorgänger Mwinyi war das politische und wirtschaftliche Klima bereits deutlich liberaler geworden als unter Nyerere. Allerdings hatte dies auch zu einer gewissen Entinstitutionalisierung des Staates geführt, bemerkbar am Niedergang staatlicher Dienstleistungen, Aufblühen der vormals geringen Korruption und einer zügellosen Inflation. Im Jahrzehnt der beiden Amtszeiten Mkapas gelang seinen Regierungen eine merkbare Neuausrichtung und Konsolidierung der staatlichen Strukturen. Zahlreiche Reformprozesse zur Steigerung der Effizienz der Verwaltung wurden angestoßen.

Dennoch blieben die nicht zu leugnenden Erfolge hinter vielen Erwartungen zurück, da die eingeleiteten Reformen oftmals nur unzureichend gegen anhaltende Widerstände durchgesetzt werden konnten. Bei den nächsten Wahlen im Jahr 2000 waren aber auch die Erwartungen bezüglich der neuen Oppositionsparteien bereits deutlich verblasst, während die CCM eine erstaunliche Bestätigung durch die Wähler erhielt: Mkapa wurde mit 72% wiedergewählt und die fünf wichtigsten Oppositionsparteien konnten im Festlandteil (ohne Sansibar) nur noch 14 (statt zuvor 22) direkte Wahlkreismandate erringen. Im eigenen Land zwar respektiert aber wenig populär, genoss der als 'Saubermann' geltende Mkapa eine hohe internationale Reputation und konnte dies auch auf Tansania übertragen, das in seiner Amtszeit für internationale Investoren wieder interessant wurde. Die Verfassungsbegrenzung auf zwei Amtsperioden des Präsidenten wurde ohne Debatte eingehalten.

Vor den 2005 anstehenden Wahlen kam es in der CCM zu einem offenen und durchaus kompetitiven Auswahlprozess um die offizielle Präsidentschaftskandidatur der Partei. Von zunächst elf Konkurrenten wurde in einem mehrstufigen Verfahren schließlich von einem großen Parteikongress der bisherige Außenminister Jakaya Mrisho Kikwete mit klarer Mehrheit zum CCM-Kandidaten nominiert. Mit einem dynamischen und jungen Image (Alter 55 Jahre) stand er für die Erneuerungsfähigkeit der ewig regierenden Staatspartei und für eine deutliche Fortsetzung des Reformkurses, nachdem er schon zehn Jahre zuvor sehr chancenreich, aber noch zu jung gewesen war. Mit überzeugenden 80% der Stimmen wurde Kikwete schließlich zum Präsidenten gewählt. Auch bei den Parlamentswahlen konnte sich die CCM nochmals verbessern, während bei inzwischen 18 formell registrierten Parteien die anhaltende eklatante Schwäche der Oppositionskräfte deutlich wurde. Auf dem tansanischen Festland errangen vier Parteien lediglich noch sieben Direktmandate. Nur durch die Sondersituation auf Sansibar (s.u.) wurde die CUF (*Civic United Front*) mit 19 Mandaten (davon 18 auf Pemba) zur größten Oppositionspartei.

Diese Ergebnisse der weitgehend als korrekt angesehenen Wahlen ebenso wie die seitherigen Entwicklungen (bis zum beginnenden Wahlkampf 2010) bestätigten erneut die für Afrika außergewöhnliche politische Stabilität des Landes bei praktisch unveränderter Dominanz der CCM gegenüber allen anderen politischen Kräften. Die CCM hat es über Jahrzehnte hinweg verstanden, trotz weitgehend ausgebliebener sozialer Verbesserungen für die Masse der Bevölkerung und trotz wiederholter prominenter Fälle von Korruption sich

das Image der einzig wahren nationalen Partei, die alle Gruppen der Bevölkerung vertritt, zu erhalten. Dazu tragen eine gewisse verklärende Erinnerung an die frühe Unabhängigkeitsperiode und an die Ideologie der Ujamaa-Zeit immer noch bei, ebenso aber auch die Unterstreichung des Wertes von Frieden und Stabilität in Tansania gegenüber den in allen Nachbarländern sichtbaren Konflikten und Problemen. Kikwetes Bild als charismatischer und anpackender Führer hat sich in seiner bisherigen Amtszeit in den Augen der Bevölkerung deutlich reduziert, und auch die Beliebtheitswerte seiner Minister und der Regierung insgesamt sind klar nach unten gegangen. Dennoch erscheint es nahezu sicher, dass Kikwete trotz unübersehbarer CCM-interner Flügelkämpfe im Herbst 2010 eine zweite Amtszeit als Präsident wird antreten können.

Die trotz guter makroökonomischer Bilanz bisher anhaltend geringen Erfolge bei der Armutsbekämpfung stellen mittelfristig die größte Herausforderung für die Politik dar, da die sozialen Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung für große Teile der Bevölkerung viel zu kurz kommen oder gar nicht spürbar sind. Der Zugang zu sozialen Dienstleistungen hängt – in scharfem Kontrast zur Ujamaa-Zeit – heute entscheidend von der Kaufkraft der Familien und Einzelpersonen ab. Eine günstige Basisversorgung wird zwar noch immer angestrebt, aber faktisch muss eine adäquate Gesundheitsversorgung und eine qualifizierte Ausbildung voll privat bezahlt werden. Die sozialen Disparitäten (zwischen Stadt und Land, verschiedenen Landesteilen und einzelnen Gesellschafts- und Interessengruppen) haben im Zuge der marktwirtschaftlichen Reformpolitik der letzten beiden Jahrzehnte deutlich zugenommen, und dieser Trend hält weiter an. Einen besonderen Sprengstoff stellt die Perspektivlosigkeit der großen Zahl junger Leute in den Städten dar. Angesichts dieser Verhältnisse ist es erstaunlich, dass es bisher noch keine größeren sozialen Unruhen gegeben hat und dass eine totale soziale Verelendung (wie z.B. anderswo in Slums) noch kaum aufgetreten ist. Auch konnte die politische Opposition bisher mangels eigener überzeugender Konzepte aus der Situation keine Popularitätsgewinne ableiten.

Ausbleibende Erfolge bei der Bekämpfung der auf allen Ebenen verbreiteten Korruption stellen seit Jahren ein weiteres Dauerthema der Politik dar. Zahlreiche große Korruptionsskandale unter Einbezug von sehr prominenten Politikern beschäftigen permanent Medien und Öffentlichkeit und führen zu scharfen Kontroversen im Parlament (auch zwischen verschiedenen CCM-Flügeln). Im Frühjahr 2008 führte dies zum spektakulären Rücktritt von Premierminister Edward Lowassa und mehreren Ministern, allerdings ohne weitere strafrechtliche Konsequenzen. Offiziell genießt die Korruptionsbekämpfung höchste Priorität, doch bleiben die Erfolge weiterhin begrenzt. Im Index der Korruptionswahrnehmung von *Transparency International* für 2009 fiel Tansania deutlich von Rang 102 auf 126 (unter 180 Ländern) zurück. Für die Opposition stellt die Korruption das weitaus wichtigste Angriffsthema dar.

Insgesamt ist die politische Opposition bisher ausgesprochen schwach geblieben und hat es nicht vermocht, der überall im Land stark verankerten CCM ernsthaft Paroli zu bieten. Die zweifellos verbreitete soziale Unzufriedenheit erzeugt keine radikale Umbruchsstimmung, die nach einer massiven Stärkung der vorhandenen oppositionellen Kräfte verlangen würde. Alle Oppositionsparteien sind nur relativ schwach in der Bevölkerung verankert, in ihren finanziellen Möglichkeiten extrem begrenzt und intern schlecht organisiert mit übermäßig starker Ausrichtung auf wenige Führungspersonen. Es fehlen überzeugende inhaltliche Programme mit Alternativen zur CCM-Politik. Außerdem verhindert eine Zersplitterung und häufiger Streit zwischen den Führungspersonen den Aufbau einer starken Gemeinschaftsfront gegen die übermächtige CCM, die im übrigen auch die jahrzehntelang gewachsenen Vorteile ihrer engen Verzahnung mit den staatlichen Strukturen schonungslos (und partiell durchaus autoritär) ausspielt.

Eine lebendige und wirklich unabhängige Zivilgesellschaft entsteht erst allmählich und wird langsam stärker, da es in der sozialistischen Ära der Einheitspartei CCM bis Mitte der 1990er Jahre keine diesbezügliche Tradition gegeben hatte. Heute gibt es eine große Zahl von NROs, die teilweise dezidierte gesellschaftliche Anliegen vertreten, aber häufig vorwiegend als Selbsthilfeorganisationen fungieren. Auch Kirchen und Religionsgemeinschaften spielen diesbezüglich eine öffentliche Rolle. Ebenso gibt es heute eine recht differenzierte Presselandschaft, die allmählich seit bescheidenen Anfängen in den frühen 1990er Jahren

entstanden ist. Die Presse wird zunehmend mutiger im Aufdecken politischer Kontroversen, einige Organe neigen aber auch zu übertriebenem Sensationalismus. Die staatlichen Organe lassen auf dem Festland eine beachtliche Pressefreiheit zu, und das politische Klima ist offen und liberal. Menschenrechtsverletzungen im großen Stil kommen nicht vor.

Trotz der unveränderten politischen Dominanz der CCM stellt diese längst nicht mehr einen so monolithischen Block dar, wie es zumindest nach außen lange der Fall gewesen war. Auch in der Vergangenheit gab es zweifellos verschiedene ideologische Flügel und interne Auseinandersetzungen, aber im Zuge der allgemeinen politischen Liberalisierung tritt dies seit einiger Zeit wesentlich deutlicher zutage. Während der Präsidentschaften von Mwinyi und Mkapa ging es vornehmlich um konträre Positionen zwischen Verteidigern der altgewohnten CCM-Dominanz und Förderern einer echten demokratischen Öffnung sowie in wirtschaftspolitischer Hinsicht zwischen Anhängern eines weitgehenden Festhaltens an der sozialistisch-staatswirtschaftlichen Orientierung und überzeugten marktwirtschaftlichen Reformern. In jüngster Zeit kam es hingegen zu verschärften innerparteilichen Konfrontationen zwischen meist jüngeren Verfechtern einer konsequenten Antikorruptionspolitik und vielen altgedienten CCM-Kadern, die korrupter Praktiken verdächtigt werden und ihre gewohnten Privilegien verteidigen. Schon seit mehreren Jahren gab es immer wieder Gerüchte über eine mögliche Spaltung der CCM, doch kam es bisher nie dazu und die Gegensätze wurden aus eigennützigen Interessen aller Beteiligten immer wieder übertüncht. Zu Beginn des Wahljahres 2010 hatten diese Animositäten aber eine bisher nie gekannte Schärfe angenommen. Im Zuge dieser Entwicklungen hat auch das Parlament deutlich gegenüber Regierung und Partei an Gewicht gewonnen, da viele Abgeordnete (von Opposition und CCM) erheblich mutiger geworden sind.

Die Besonderheiten des halb-autonomen Status von Sansibar bedingen seit Gründung der Union 1964 ein ganz eigenständiges Bündel von Problemen. Die sansibarischen Regierungen waren (und sind) stets eifersüchtig darum bemüht, ein hohes Maß an Autonomie gegenüber der Unionsregierung zu behalten. Mehrere Versuche einer eigenständigen Mitgliedschaft in internationalen Organisationen scheiterten jedoch an der Tatsache, dass Sansibar völkerrechtlich kein selbstständiger Staat ist. Das Konstrukt der Union ist tatsächlich eine asymmetrische Anomalie, da die Unionsregierung auch unmittelbar für den Festlandsteil Tanganyika (ohne ein politisches Äquivalent zu Sansibar) zuständig ist. Im Laufe der Jahre gab es immer wieder Spannungen und wechselseitige Animositäten auch über ökonomische Benachteiligungen, aber wiederholte Anläufe zu einer Veränderung der Situation wurden stets abgeblockt, da die prekäre Konstruktion anhaltend als Tabu behandelt wird. Ebenso schwierig ist die Situation auf Parteiebene der CCM: es gibt zwar einen Parteikongress (mit starker Überrepräsentanz Sansibars) und gemeinsame oberste Führungsgremien, ansonsten aber verfolgt die Sansibar-CCM einen weitgehend unabhängigen Kurs.

Auch die sansibarische Innenpolitik wird insofern von ganz eigenen Faktoren, relativ distanziert vom Rest der Union, bestimmt. Neben der CCM war Anfang der 1990er Jahre als wichtiger politischer Gegenspieler die CUF entstanden, wodurch sich eine antagonistische Lagerbildung mit gewissen Erinnerungen an die vorrevolutionäre Periode ergeben hat. Die CUF ist auf Pemba besonders stark und artikuliert die Interessen dieser historisch gegenüber der Hauptinsel Unguja stets benachteiligten Insel. Bei den drei bisherigen und wegen Vorwürfen der Wahlfälschung hochgradig umstrittenen Wahlen gewann die CCM jeweils eine knappe Mehrheit, was ihr aber die Bildung einer Alleinregierung ermöglichte. Nach den Wahlen von 2000 kam es zu einer Gewalteskalation und zur Radikalisierung eines Teils der CUF-Anhängerschaft, doch nach den Wahlen von 2005 akzeptierten die CUF-Abgeordneten ihre Minderheitenrolle im sansibarischen Repräsentantenhaus. Insgesamt drei, jeweils sehr langwierige und geheim geführte Verhandlungsrunden zwischen den Parteiführungen von CCM und CUF über einen Abbau der Konfrontation und ein geregeltes Arrangement haben bisher wegen anhaltender Artikulation einzelner Widerstände noch zu keinem tragfähigen Abschluss geführt. Im Vorfeld der Wahlen 2010 wurde aber erstmals die Möglichkeit der Bildung einer Koalitionsregierung der nationalen Einheit vorgebracht.

Die tansanische Außenpolitik war in der sozialistischen Periode unter Nyerere stark von einem moralisch-ideologischen Engagement, aber dennoch auch mit pragmatischem

Augenmaß, geprägt gewesen. Tansania vertrat damals vehement die Ziele der Blockfreienbewegung und des Panafrikanismus und setzte sich gegen die letzten verbliebenen Reste von Kolonialismus und Rassismus (Apartheid) ein. Dies manifestierte sich deutlich in einer aktiven Rolle als Frontstaat für die Unterstützung der Befreiungsbewegungen im Südlichen Afrika. Gleichzeitig verfolgte man in der ideologischen Auseinandersetzung des Kalten Krieges aber erfolgreich eine unabhängige Position ohne Vereinnahmung durch den Osten oder den Westen. Seit den globalpolitischen Veränderungen zu Beginn der 1990er Jahre beschränkte sich Tansania dann auf einen weniger aktionistischen Politikstil und auf einen kooperativen Pragmatismus guter Beziehungen zu allen Staaten, insbesondere aber in der subregionalen Nachbarschaft. Die Präsidenten Mwinyi und Mkapa begnügten sich mit einem relativ niedrigen außenpolitischen Profil. Für wichtig erachtet wurde vor allem die Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit den wichtigen westlichen Geberstaaten von Entwicklungshilfe und den globalen Finanzinstitutionen (IWF, Weltbank). Außerdem engagierte sich die tansanische Diplomatie wiederholt mit Vermittlungsbemühungen bei verschiedenen Konfliktkonstellationen im subregionalen Umfeld. Indirekt, aber dennoch spürbar betroffen von diesen Konflikten (vornehmlich in Burundi, DR Kongo, Ruanda) wurde Tansania mehrfach durch den Zustrom vieler Flüchtlinge aus den Nachbarländern. Als eines der größten Aufnahmeländer von Flüchtlingen (zeitweilig über eine halbe Million Menschen) wurde lange Jahre eine ausgesprochen großzügige Flüchtlingspolitik (einschließlich der Möglichkeit des Erhalts der Staatsangehörigkeit) betrieben, doch wegen verstärkt spürbar werdender Belastungen in den betroffenen westlichen Landesteilen wurde diese Haltung in den letzten Jahren deutlich restriktiver. Insgesamt führte auch Kikwete den bisherigen Kurs weitgehend unverändert fort, zeigte sich als ehemaliger Außenminister aber besonders reisefreudig mit vielen Besuchen außerhalb Afrikas, die wesentlich auch einer aktiveren Außenwirtschaftspolitik dienen sollten. Im Jahr 2008 hatte Kikwete den AU-Vorsitz inne und verantwortete u.a. die Beteiligung tansanischer Truppen an einer AU-mandatierten Militäraktion auf den Komoren, während Tansania sich ansonsten mit einer Beteiligung an UN-Blauhelmaktionen immer zurückgehalten hatte, dies aber 2009 erstmals mit Abstellung eines kleinen Kontingents für die UN-Mission in Darfur (Sudan) durchbrach.

Einen bedeutenden Stellenwert hat seit jeher das Thema der ostafrikanischen Regional Kooperation, deren frühe Vorläufer schon auf die Zeit nach dem 1. Weltkrieg zurück gehen. Die erste *East African Community* (EAC) von Kenia, Tansania und Uganda, die zeitweise als Modell gegolten hatte, war 1977 nach 10-jähriger Existenz wegen politischer Konflikte auseinander gebrochen. 1999 erfolgte eine Neugründung der EAC, die 2007 um Burundi und Ruanda erweitert wurde und Mitte 2010 einen weiteren Schritt von einer Zollunion zu einem Gemeinsamen Markt vollziehen wird. Trotz nicht zu verkennender Abstimmungsprobleme stellt die heutige EAC die weitest fortgeschrittene Regionalgruppierung in Afrika dar. Zurückgehend auf die Unterstützung der Befreiungsbewegungen im Südlichen Afrika, ist Tansania neben der EAC aber auch noch Mitglied der *Southern African Development Community* (SADC) und bildet somit ein – im Hinblick auf unterschiedliche Verpflichtungen durchaus schwieriges – Bindeglied zwischen zwei Regionalgruppierungen.

## 5. Literatur

Eckert, Andreas (2007) *Herrschen und Verwalten: afrikanische Bürokraten, Ordnung und Politik in Tanzania, 1920-1970* (München, Oldenbourg)

Engelhard, Karl (1994) *Tansania* (Gotha, Perthes)

Hirschler, Kurt / Hofmeier, Rolf (2005 ff.) 'Tanzania' in Melber/Mehler/van Walraven (Hg.) *Africa Yearbook, Politics, Economy and Society South of the Sahara in 2004 ff.* (Boston-Leiden, Brill)

Hoffman, Barak / Robinson, Lindsay (2009) 'Tanzania's missing opposition', *Journal of Democracy* 20 (4) S. 123-136

Illiffe, John (1979) *A Modern History of Tanganyika* (Cambridge University Press)

Nord, Roger et al. (2009) *Tanzania : the Story of an African Transition* (IMF, Washington, D.C.)

Ofcansky, Thomas / Yeager, Rodger (1997) *Historical Dictionary of Tanzania* (Lanham, Md. - London, Scarecrow Press)

Rösch, Paul-Gerhardt (1995) *Der Prozess der Strukturanpassung in Tanzania* (Institut für Afrika-Kunde, Hamburg)

Shivji, Issa (2008) *Pan-Africanism or Pragmatism? Lessons of Tanganyika-Zanzibar Union* (Dar es Salaam, Mkuki na Nyota Publishers)

Shivji, Issa (2009) *Tanzania: the legal foundations of the Union* (Dar es Salaam University Press)

'Tanzania' (1988-2004) in Institut für Afrika-Kunde (Hg.) *Afrika-Jahrbuch. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Afrika südlich der Sahara 1987-2003* (Opladen, Leske + Budrich bzw. Wiesbaden, VS Verlag)

Utz, Robert (Hg., 2008) *Sustaining and Sharing Economic Growth in Tanzania* (World Bank, Washington, D.C.)

World Bank (2001) *Tanzania at the Turn of the Century: from Reforms to Sustained Growth and Development* (Washington, D.C.)

*Hofmeier, Rolf, geboren 1939, Prof. Dr. Dipl.-Volkswirt, Studium der VWL und Wirtschaftsgeographie in Bonn, Paris, Berkeley, Léopoldville (Kinshasa), München; Absolvent des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik. Berufliche Positionen: Research Fellow an der Universität Dar es Salaam, Volkswirtschaftlicher Berater im Wirtschafts- und Planungsministerium von Tansania, Koordinator von GTZ-Regionalplanungsteam in Tansania, Direktor des Institut für Afrika-Kunde in Hamburg 1976-2000. Seither freier Gutachter und Senior Research Associate des Instituts für Afrika-Studien im GIGA German Institute for Global and Area Studies in Hamburg.*

*Hirschler, Kurt, geboren 1966, Politikwissenschaftler, Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Afrika-Studien in Heidelberg und Hamburg, arbeitet überwiegend in der politischen und interkulturellen Bildung und Beratung, beschäftigt sich seit 1995 schwerpunktmäßig mit Tansania.*